

Das politisch-literarische Quartett VII

9. Mai 2019, VHS Favoriten

Eine Veranstaltung der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung in Kooperation mit lernraum.wien und dem Büchereiverband Österreichs

Handout von Rubia Salgado

Silvia Rivera Cusicanqui: Ch'ixinakax utxiwa.

Eine Reflexion über Praktiken und Diskurse der Dekolonisierung.

Aus dem Spanischen übersetzt von Silke Steiml und Emin Günaydin / hrsg. von Sebastian Garbe, María Cárdenas und Andrea Sempertegui. Unrast Verlag: Münster 2018

Thesen / Inhalt:

Das Buch versammelt drei Essays und einen Artikel der Soziolog_in und Aktivist_in Silvia Rivera Cusicanqui, die 2018 erstmalig ins Deutsche übersetzt wurden. In den ersten zwei Essays reflektiert die Autor_in die Kolonialgeschichte der Anden und setzt sich mit der indigenen politischen Ethik in der Konfrontation mit der kolonialen Macht auseinander. Im dritten Essay beschäftigt sie sich mit dem Thema der „Inklusion“ von Indigenen unter dem Zeichen des Multikulturalismus und übt zudem eine radikale Kritik an Dekolonisierungstheorien und an akademischen Produktionen im Allgemeinen. Darin behandelt die Autor_in zudem das Aymara-Konzept *Ch'ixi* in kritischer Abgrenzung zum Konzept der Hybridität bzw. zu homogenisierenden Vorstellungen von Einheiten und Fusionen. Im abschließenden Artikel im Buch thematisiert sie die patriarchalen und kolonialen Ursprünge der Menschenrechte und analysiert Patriarchalisierungseffekte des Menschenrechtsdiskurses auf indigene Gesellschaften.

Kritik / Rezeption:

Obwohl die Arbeit von Rivera Cusicanqui im Zusammenhang mit post- und dekolonialen sowie feministischen Theorien aus Lateinamerika sowie mit der Kritik am androzentrischen Eurozentrismus in den Geistes- und Sozialwissenschaften rezipiert wird, wie die Herausgeber_innen der deutschen Ausgabe anmerken, wären diese Beschreibungen und Zuordnungen nicht ausreichend. Denn ihre Arbeit ist nicht nur von einer klaren Abgrenzung zur post- und dekolonialen Theorie und zum eurozentristischen Feminismus markiert. Rivera Cusicanqui positioniert sich für die Entwicklung einer „Wissenschaft des Lebens“ ausgehend von den heterogenen Kontexten Lateinamerikas. Eine Wissenschaft, die darüber hinaus von einer tiefgehenden Selbstverpflichtung (*Compromisso vital*) zu den Forschungsthemen selbst gekennzeichnet wäre.

Bezug zur politischen Bildung:

Die Texte und die Arbeit von Cusicanqui bringen für Bildungsarbeiter_innen im Kontext von Migration, Flucht, Rassismus, Rechtspopulismus, Gewalt, Eurozentrismus usw. eine Reihe von Herausforderungen und Anregungen zur radikalen Kritik und Praxis hervor. Sie beschäftigt sich zum Beispiel mit der Exotisierung von Indigenen und schreibt in diesem Zusammenhang über Prozesse der Re-Kolonisierung, die sich anhand der Entnennung der Projekte indigener Modernität entfalten würden: Indigene würden dem Exotischen zugeordnet werden; die Möglichkeit, zeitgenössisch zu sein, bleibe ihnen dadurch untersagt. Ebenso relevant für unseren Kontext der Bildungsarbeit heute in Europa ist ihre Kritik am Multikulturalismus und an der dadurch entstandenen Form einer „gekürzten Staatsbürger_innenschaft“.